

# «Gold» für Schweizer Lehrlingswesen

Tages-Anzeiger, 4.4.2015

Das amerikanische National Center on Education and the Economy (NCEE) hat die Schweizer Berufsbildung studiert - und ist begeistert.

Michael Soukup

Die Schweiz wird in den USA seit Jahren wegen des Bankgeheimnis' kritisiert. Da tut es gut, zu wissen, dass sie aus amerikanischer Sicht auch lobenswerte Eigenschaften aufweist. Vergangenen Juni weilte das amerikanische NCEE (National Center on Education and the Economy) in der Schweiz, um das Berufsbildungssystem zu studieren. Organisiert wurde der Besuch von der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Die Berichte des NCEE finden in den USA Beachtung, beispielsweise beeinflussten sie auch die Bildungspolitik des früheren Präsidenten Bill Clinton.

Nun ist das Urteil der in Washington D.C. domizilierten Non-Profit-Organisation erschienen: «Gold-Standard». So stellen die beiden amerikanischen Berufsbildungsexperten Nancy Hoffman (Jobs for the Future, Boston) und Robert Schwartz (Harvard Graduate School of Education) im Bericht fest, dass das schweizerische Berufsbildungssystem nicht nur Berufe in sämtlichen Segmenten der Wirtschaft offeriere, sondern auch Jugendliche mit hohem schuli-

schem Leistungsausweis anziehe. Dank einer gut eingespielten Zusammenarbeit zwischen den Verbundpartnern würden Berufsnachwuchskräfte ausgebildet, die hoch qualifiziert sind und vom Arbeitsmarkt stark nachgefragt würden. Als Massstab für den wirtschaftlichen Erfolg erwähnt der Bericht die im internationalen Vergleich sehr tiefe Arbeitslosigkeit, die weltweit hervorragende Innovationsleistung sowie das hohe durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen.

Das Lernen in Betrieben und der Schule sei - anders als in anderen Ländern - in reale Situationen eingebettet und die Theorie werde wöchentlich in die Praxis transferiert und konkret angewendet, so das NCEE weiter. Dank der hohen Durchlässigkeit zwischen den Bildungswegen könne man seine Bildungsbiografie über die gesamte Erwerbskarriere hinweg entwickeln, unabhängig von der ersten Wahl einer nachobligatorischen Ausbildung.

## Wachsendes Interesse

Ganz anders ist das in den USA. Dass die Autoren gerade diese Merkmale herausstrichen, sei aus Sicht der Schweiz nachvollziehbar, stellt die KOF fest. Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren durchlaufen in den USA in der Regel die sogenannte High School. Die Vorbereitung auf eine Tätigkeit im Arbeitsmarkt ist zwar in fortschrittlichen Schulen auch während der High School ein Thema. Sie dient aber eher der Sensibilisierung für

die Arbeitswelt durch kurze unbezahlte Praktika oder Schnuppertage in einem Betrieb und kann nicht mit einer Vorbereitung auf einen Beruf verglichen werden. Letztere findet in den USA an den sogenannten Community Colleges statt, die auf der tertiären Bildungsstufe angesiedelt sind und zum «Associate Degree» führen.

Die NCEE-Studie korrespondiert mit einem offenbar wachsenden Interesse der USA am Schweizer Lehrlingswesen. Vergangenen September weilte Jill Biden, Bildungsexpertin und Ehefrau des US-Vizepräsidenten Joe Biden, in der Schweiz. Ihr Land habe begonnen, vom einzigartigen Schweizer Modell der dualen Berufsbildung zu lernen, sagte sie am Berufsbildungskongress in Winterthur. Und Mitte Januar dieses Jahres traf sich Wirtschafts- und Bildungsminister Johann Schneider-Ammann mit der amerikanischen Handelsministerin, dem Arbeitsminister und dem höchsten Wirtschaftsberater von Präsident Obama. Das Treffen war auch Teil von Präsident Obamas Wirtschaftsoffensive «Select USA». «Wir wollen von den Unternehmen wissen, was es braucht, damit die USA ein attraktiver Wirtschaftsstandort bleiben», sagte Suzi LeVine, US-Botschafterin in der Schweiz, im Vorfeld des Treffens im Gespräch mit dem TA. Eine der wichtigsten Bedingungen seien gut ausgebildete Berufsleute. Und da wollten die Amerikaner von der Schweiz lernen.